

Neue Bücher

Besprechungen

SCHIERSE, Franz Joseph: *Jesus von Nazareth*. Grünewald-Materialbücher. Mainz 1972: Matthias-Grünewald-Verlag. 284 S., Snolin, DM 24,—.

Nach den beiden „Grünewald-Materialbüchern“ über „Gott“ und „Glaube — Unglaube“ (vgl. OK 13 [1972] 103 f.) folgt nun ein drittes über „Jesus von Nazareth“. Die Materialbücher bieten Information, Interpretation und Auswertung dieser Themen vor allem für die theologische Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht.

Hrsg. hat ein knappes Dutzend Beiträge aus verschiedenen Federn zusammengestellt und sie jeweils im Hinblick auf das Thema zusätzlich noch kommentiert. Name und anerkannter Ruf des Hrsg. lassen die Erwartungen an dieses Buch ziemlich hoch steigen, doch wird man leider einigermaßen enttäuscht. Der große Mangel des Buches liegt darin, daß Sch. zu streng zwischen Christologie und Soteriologie trennt, was theologisch doch wohl unzulässig ist, und auf die soteriologischen Probleme um Jesus Christus nicht eingeht. Er entschuldigt sich im Vorwort für diesen Mangel mit dem Hinweis, dann hätte man ein zweites Buch schreiben müssen. Man hätte besser daran getan, auf einige Beiträge zu verzichten und stattdessen diese entscheidenden und heute drängenden Fragen mitzubehandeln.

Folgende Beiträge wären sicher entbehrlich gewesen: A. Röper, Jesus im Urteil und in der Meinung heutiger Menschen. H. G. Link, Die Geschichte Jesu als Modell und Kritik gegenwärtiger Protestbewegungen. J. Dantscher, Jesus in der Frömmigkeitsgeschichte der Kirche. Ein solches Thema kann man nicht mit einem Gewaltmarsch durch die Geschichte auf 10 Seiten abhandeln. J. Nolte, Die Sache Jesu und die Zukunft der Kirche. Gedanken zur Stellung von Christologie und Ekklesiologie. Hier werden nur mit einem großen Wortschwall theologische Selbstverständlichkeiten vorgetragen. Eine Kostprobe der um sich greifenden Sprachverwilderung: „Damit soll weder eine metahistorische Gemütsverfassung mystischer Gelassenheit und Weltüberlegenheit propagiert oder gar die altbekannte Swinegeltaktik des Immobilismus verfolgt werden, wonach man immer schon dort war und sein wird, wohin andere gelaufen sind. Auch soll nicht im Trüben der Leistungsgrenze emanzipatorischer Befreiungsakte gefischt oder nur eine jesumäßige Abmilderung revolutionärer Schrecken angepriesen werden“ (230). Was heißt das eigentlich auf deutsch?

Das Buch zeichnet sich aus durch folgende Beiträge: G. Mensching, Jesus im Kreis der Religionsstifter. W. P. Eckert, Jesus und das heutige Judentum. W. Post, Jesus in der Sicht des modernen Atheismus, Humanismus und Marxismus. P. K. Kurz, Der zeitgenössische Jesus-Roman. Vor allem: Fr. J. Schierse, Christologie — Neutestamentliche Aspekte. W. Trilling, Geschichte und Ergebnisse der historisch — kritischen Jesusforschung.

In der soliden Art dieser beiden letztgenannten Artikel hätte man sich weitere Beiträge gewünscht, die sich dem soteriologischen Fragenkreis gestellt hätten. Dann wäre ein wirklich brauchbares Materialbuch entstanden, das auch Antworten gibt, auf die man wartet. So bleibt es nur eine halbe Sache.

Es folgen dann noch eine etwas kurz geratene Auswertung für Erwachsenenbildung und Religionsunterricht vom Hrsg. (237-254), eine Sammlung von 21 Texten, die als Diskussionsgrundlage für Gesprächskreise dienen können (255—277), ein Sach- und Personenregister und (zum ersten Mal in dieser Reihe auch) ein Autorenverzeichnis. W. Daut

SPÖRLEIN, Bernhard, *Die Leugnung der Auferstehung*, Pustet, Regensburg 1971: Biblische Untersuchungen Bd. 7. XII, 224 S., kart., DM 45,—.

Spörlein stellt ein Buch als eine Münchener Dissertation aus der Schule von Otto Kuss vor. Es ist sachlich und nüchtern und von der Sprache her verständlich geschrieben. Im Mittelpunkt steht 1 Kor 15. Im ersten Kapitel macht Sp. bekannt mit der Beurteilung der korinthischen Auferstehungsgegner im Laufe der Jahrhunderte. Zwei weitere Kapitel bieten die rechte Einordnung des Auferstehungskapitels in die beiden paulinischen Korintherbriefe und ermitteln den Sinn der beiden Wörter Anastasis und „egeiro“, mit denen das Geschehen der Auferstehung vorzugsweise bezeichnet wird. Das vierte Kapitel bringt eine eingehende

Einzelexegese von 1 Kor 15. Die beiden letzten Kapitel machen mit der Antwort des Paulus bekannt und suchen die Hintergründe der korinthischen Leugnung der Auferstehung zu verdeutlichen. Es wird von den korinthischen Auferstehungsleugnern keine Unsterblichkeit der Seele behauptet anstelle einer Auferstehung des Leibes. Sie sind auch keine Gnostiker, welche die Befreiung des Pneuma aus dem Leibe für die leibliche Auferstehung einsetzen. Für die Toten kannten sie keine Hoffnung, nur für die Lebenden, die von der Parusie allein die Fülle des Heiles für sich erwarteten. Für Paulus führt der Weg zum Heil für alle Verstorbenen über die Auferstehung. Wer die Auferstehung leugnet, versagt den Toten das Heil. Wenn Christus nicht auferweckt wurde und daher auch die Verstorbenen nicht auferweckt werden, dann sind die Toten völlig verloren, d. h. sie bleiben tot, sie nehmen nicht teil am kommenden Heil. An der Auferstehung Christ hängt für Paulus das Heil für alle. Paulus lehrt nicht einen neuen Auferstehungsleib, der radikal anders ist als der irdische Leib. Er lehrt allerdings eine neue Auferstehungsleiblichkeit, die nicht mehr „fleischlich“ ist, sondern vom göttlichen Geist geprägt ist. Für Paulus setzt die Auferweckung der Toten voraus, daß die Gräber leer werden. J. Barbel

ECKERT, Jost: *Die urchristliche Verkündigung im Streit zwischen Paulus und seinen Gegnern nach dem Galaterbrief*. Biblische Untersuchungen Bd. 6. Regensburg 1971: Verlag Friedr. Pustet. XII, 260 S., kart., DM 45,—.

Das Buch stammt auch aus der Schule von Otto Kuss. Im Mittelpunkt steht der Streit zwischen Paulus und den Gegnern seiner Galatermission über das Wesen der christlichen Verkündigung. Diesen Gegnern geht es darum, die Galater zur Annahme der Beschneidung zu bewegen, wodurch nach der Überzeugung des Paulus das Gesetz des Alten Bundes zur Heilsgröße für die heidenchristlichen Galater werden mußte. Die Abrahamssohnschaft wird nicht durch Beschneidung, die in die Nähe der Kastration gerückt wird, sondern durch Glauben an Christus gesichert. Der Heilswert des Gesetzes wird abgelehnt, der jüdische Gesetzesdienst wird hart mit dem Stoicheiakult der Heiden auf eine Stufe gestellt. Das Bild, das Paulus von seinen Gegnern entwirft, ist polemisch vielleicht etwas verzeichnet. Man kann die Frage stellen, ob das Eintreten der judenchristlichen Missionare für das Gesetz verwerflich sei, und auch, ob das Gesetz für sie sicher an erster Stelle stand, und weiter, ob sie nicht einen echten Christusglauben hatten und zu Recht die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Bund betonten. Es läßt sich die Frage aber nicht beantworten, wie von dieser Grundlage aus das Christentum dieser Paulusgegner ausgesehen haben mag. Man muß sie nicht als Ketzer betrachten; eine gewisse Vielfalt in den Anschauungen, vorausgesetzt, daß das Christusereignis im Mittelpunkt steht, wird man gelten lassen können. Den größeren Weitblick hat trotz seiner Einseitigkeit allerdings Paulus gehabt, der seine Grunderkenntnis, daß das Heil durch Christus allein gekommen ist, kompromißlos durchsetzte. J. Barbel

RUPPERT, Fidelis: *Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge klösterlichen Gehorsams*. Münsterschwarzach 1971: Vier-Türme-Verlag. 466 S., DM 38,80.

Der Verfasser stellt die Frage nach Autorität und Gehorsam im klösterlichen Leben an diesen alten Mönchsvater. Pachomius erscheint als das, was er gewesen ist, als gütiger, reifer, verständnisvoller, im Leid geprüfter und mit viel psychologischem Einfühlungsvermögen begabter Mönchsvater. In seinem Vorsteheramt sieht er einen Dienst. Er leistet diesen Dienst auch in den kleinsten alltäglichen Dingen. Er läßt dabei den Einzelnen, gemessen an seiner Zeit und ihren Bedingungen, ein großes Maß an innerer Freiheit. Das Gewissen des Einzelnen steht für ihn über der menschlichen Autorität. Führungskrisen in den Klöstern und neue asketische Tendenzen führten nach ihm zu einer Verschärfung der Gehorsamsforderungen.

Der Verfasser kennt sich in den koptischen, griechischen, arabischen und lateinischen Schriften der pachomianischen Überlieferung gut aus. Die Texte werden nicht zeredet, sondern gewissenhaft analysiert. Es ergeben sich dabei auch eine Fülle von kulturgeschichtlichen Einsichten. Die koptischen Quellenzitate sind sorgfältig übersetzt. Die üblichen Argumente für den später entfalteten Ordensgehorsam finden sich bei P. noch nicht. Mit einem herzlichen Dank darf man an den Verfasser vielleicht die Frage stellen: Haben nicht alle redlichen Menschen in ihrem Tun und schließlich auch ihren Forderungen, bei der Möglichkeit vielfältiger Mißgriffe, einen Dienst leisten wollen? J. Barbel